

# Wochenblatt

für

## Mühltröf, Pausa, Elsterberg und die Umgegend.

Redigirt, gedruckt und verlegt

von

August Biewrecht in Plauen.

⚡ Dieses Blatt erscheint jeden Sonnabend früh; Annoncen müssen bis spätestens Freitag Mittag in Plauen abgegeben worden sein und werden die gespaltene Zeile und deren Raum mit 8 S. berechnet.

Der Jahrgang kostet frei ab Plauen 20 Nfl. Frankirte Bestellungen aller Art werden durch die Boten der betreffenden Städte pünktlich besorgt werden.

N<sup>o</sup> 28.

den 12. Juli

1845.

### Gesang

#### der protestantischen Freunde in Köthen.

Mel. Prinz Eugenius, der edle ic.

Herr Leberecht, der edle Ritter,  
Sah und grämte sich tief und bitter,  
Dass sein guter Kaiser Licht  
So viel leiden mußte vom Mohren,  
Der, mit böser Macht verschworen,  
Großen Schaden ihm angericht't.

Er springt auf, stampft mit dem Fusse,  
Sagt Ade mit zartem Kusse  
Seinem G'mahl und seinem Kind,  
Ruft zum Rath die nahen Freunde,  
Als sie hörten, wie er's meinte,  
Reichten sie ihm die Hand geschwind.

Ein Jeder sammelt seine Schaaren,  
Bis sie manches Fähnlein waren,  
Lustig alle zu dem Strauß.  
Zur Parole ward gegeben —  
„Brüder, reines, treues Leben!“  
Muthig sie zogen in's Feld hinaus.

„Armer Leberecht, deine Ritter  
Todte Mannen, hohle Splitter  
Ihre Lanzen! Lauf, o, Lauf!“  
Doch man ließ die Schwarzen reden,  
Still und fest zog man nach Köthen,  
Schlug allda das Lager auf.

Hinter der Elbe breitem Spiegel  
Hält gar fest den linken Flügel  
Magdeburg und Schönebeck;

Und der rechte reicht bis Halle  
Angelehnet an die Saale  
Geradeaus über Stumsdorf weg.

Hinter der Front zu Dscherleben  
Bis hin nach Neuhaldensleben  
Ueber Halberstadt hinweg  
Steht die Nachhut; eine Freischaar  
Unterm Alten, der stets treu war,  
Lugt hervor aus Andersbeck.

Als man hie und da schon scharmuziret,  
Wislizen die Lunte führet  
Zur Karthaun und brennt sie ab.  
Sehet hin! in wilden Kengsten  
Sprengt der Feind auf seinen Hengsten  
Berg hinan und Berg hinab.

Auf Herrn Leberecht und seine Ritter  
Fällt nun wie ein Eisengitter  
Streich auf Streich, gar dicht und böß;  
Doch von Blech nur sind die Klingen,  
Können keinen Helm durchdringen;  
Nirgends Blut, nur viel Getöß.

Herr Leberecht, an allen Enden  
Ist er, Rath und Muth zu spenden,  
Trifft auch manchen Feind in's Herz.  
Wer ihn schlägt, der ist geschlagen;  
Auf und nieder thät er jagen,  
Sucht keine Rast und hört keinen Schmerz.

Und von Anderbeck, der feste Reiter,  
Wo am Dichtesten die Streiter,  
Schlägt er drein mit derber Faust.

„Vorwärts! Schmerzen alte Narben, —  
Besser, Brüder, todt, als darben  
Wo der Mohren Herrschaft haust!“

Aber der Kaiser schickt voll Freuden,  
Weil er sieht so tapfer streiten,  
Seinen Herold, schickt kein Band,  
Keine Titel, keine Sterne, —  
„Grüß die Kinder, hab' sie gerne,  
Schlagen den Feind aus Mohrenland!“

Drauf denn, Brüder, und Keiner fehle!  
Gott mit uns für Kind und Seele,  
Für das liebe Vaterland!  
Und muß Einer von uns fallen, —  
Nur getrost! es wird von Allen  
Dir gereicht eine Bruderhand.

### Eine himmlische Streitfrage.

Es ist ein uraltes Wort, welches schon vor Christus unter den Heiden verbreitet gewesen ist: daß Niemand vor seinem Tode glücklich zu preisen sei. Der es erfunden, hat sicherlich nicht vermuthet, daß viele hundert Jahre später Andere ihn noch übertreffen und offen mit der Behauptung auftreten würden: das wahre menschliche Glück könne überhaupt erst nach dem Leben, also mit dem Tode beginnen und alles Erdenglück sei nichts, als Rauch und leerer Schall. Seit dieser Zeit theilten sich die Menschen in Kinder des irdischen und Kinder des himmlischen Glückes und die heftigsten Streitigkeiten erhoben sich zwischen beiden. Die ersteren sagten: die Erde sei ein Ort des Glückes und des Genusses; die letzteren behaupteten: sie sei ein Ort des Elends und der Noth, ein Jammerthal; nicht die Geburt, sondern der Tod sei der Anfang des menschlichen Glückes. Ueber diesen Streitpunkt sind Ströme Blutes vergossen, unzählige Thränen geweint, unermessliche Schmerzen und Leiden erduldet worden. Auch viele dicke Folianten wurden über denselben Gegenstand geschrieben und gelehrte und gewiegte Häupter der verschiedensten Art, Häupter in rothen Turbanen und schwarzen Barettten, in Perrücken und mancherlei andern Kopfbedeckungen haben ernste und tief sinnige Forschungen darüber angestellt. Dem ungeachtet sind wir, scheint's, noch immer zu keinem sichern Ergebnisse gelangt. Die Weltgeschichte, die man uns sonst als eine Hauptquelle der Erkenntniß zu empfehlen pflegt, läßt uns hierüber im Dunkel, indem das Verhalten unserer hohen geistlichen Berather rücksichtlich dieser Frage durchaus unsicher, wo nicht räthselhaft erscheint.

Während dieselben nämlich einerseits in Lehre und Wort dem Volke stets die Entsagung, die Verachtung der irdischen Freuden und Güter zur Pflicht machten, und wegen der Erfüllung der Wünsche des Herzens auf das himmlische Jenseits verwiesen, suchten sie andererseits durch ihr Beispiel im wirklichen Leben wieder darzuthun, daß man auf die Erhaltung und Pflege der Leiblichkeit bedacht sein müsse und daß es mit der Unvollkommenheit des Irdischen im Ganzen nicht so ernstlich zu nehmen sei, als es die Predigt wohl mitunter vermuthen lasse. Besonders waren es manche geistliche Orden, welche durch Erwerbungen großer und reicher weltlicher Güter die Möglichkeit des irdischen Erwerbes nachzuweisen unverdrossen bemüht waren. So blieb das Volk ungewiß und schwankend, wonach es sich richten und ob es mehr der Lehre oder dem Beispiele der geistlichen Väter folgen solle.

Man muß es anerkennen, daß sich der hohe Clerus niemals durch die Anfeindungen und Angriffe, welche er wegen Vergrößerung seiner irdischen Macht und seines irdischen Reichthums von vielen Seiten her zu erdulden hatte, von seinem wohlthätigen Streben abbringen ließ, dem Volke durch Beispiel und That Wohlgefallen an den Gütern dieser Welt zu lehren. Die Geschichte legt hinlängliches Zeugniß davon ab; sie ist voll endloser Kämpfe und Streitigkeiten, welche um des weltlichen Besizes willen geführt wurden. Wir können es uns nicht versagen, hier aus dem vorigen Jahrhundert ein lehrreiches Beispiel der Verfolgungen und Prüfungen mitzutheilen, welche besonders der Orden Jesu deshalb zu jener Zeit zu erleiden hatte: Der Jesuit La Vallette, General-Superior des Ordens auf den westindischen Inseln, machte auf Martinique mit Hülfe des Geldes und Kredites des Ordens bedeutende Handelsgeschäfte; er stand mit allen bedeutenden Seeplätzen von Europa in Verbindung und hatte überall Kommanditen und Faktoreien. Der Orden erkannte dieß an und zog von den Spekulationen, so lange das Glück sie begünstigte, die größten Vortheile. Als aber um 1756 der Krieg zwischen England und Frankreich ausbrach, wurden die Schiffe des Jesuiten genommen und das Haus Avonay und Gouffiers Brüder in Marseille, welches jährlich für dreißig Millionen Geschäfte machte, mußte seine Zahlungen einstellen, weil es für die, von den Jesuiten ihm consignirten, weggenommenen Waaren anderthalb Millionen Wechsel übernommen hatte. Die Inhaber der Wechsel und andere Kreditoren des de la Vallette forderten von dem Orden, der bis dahin de la

Balette's Handel verbürgt hatte, ihre Zahlungen. Sie klagten endlich gerichtlich gegen den Orden, weil aus den Handelsbriefen hervorging, daß der Ordensgeneral anfangs anerkannt hatte, daß sein Orden zur Zahlung verbindlich sei, sich aber hernach herausgezogen und dem Marseiller Hause statt des Geldes Seelmessen angeboten hatte. Eine große Anzahl bedeutender Häuser fiel damals in Folge ihrer Verbindung mit de la Balette; alle Gerichte waren mit Prozessen gegen die Jesuiten beschäftigt, viele andere Beschuldigungen und Anklagen kamen dazu und führten endlich die Vertreibung dieses „berühmten Männerbundes,“ wie erst neulich ein katholisches Blatt den Jesuitenorden nannte, herbei\*).

Einige Jahrzehnte später wollte es den Anschein gewinnen, als ob das Volk in Frankreich überhaupt über die Lehre von der Entfagung zweifelhaft geworden wäre und nicht fernerhin mehr „statt des Geldes Seelmessen“ annehmen wolle. Es machte sogar einige Versuche, um dem lebensvollen Beispiele, welches ihm seine Kleriker gaben, in der Praxis nachzukommen, doch mißlangen dieselben, wie man sagt, hauptsächlich deshalb, weil die heiligen Väter diese Verwechslung der praktischen Uebungen mit den geistlichen nicht gerne sahen. — Der Orden Jesu lebte wieder auf, mit ihm die Anstrengungen aller Kleriker zur Erwerbung und Vergrößerung ihrer irdischen Schätze. Eifriger, als je, sieht man sie auch heute allerwärts daran arbeiten.

Wenn wir diese unablässigen Bemühungen der frommen Väter zur Erlangung der leiblichen Güter mit Unbefangenheit betrachten und beurtheilen, so ergiebt sich für uns die unfehlbare Lehre, daß die Lebensweisheit, welche sie uns praktisch durch ihr Beispiel andeuten, der theoretischen, wie sie sie uns in Wort und Schrift auslegen, unstreitig vorzuziehen sei. Warum aber, während sie selbst den Aufenthalt auf der Erde so angenehm und ergötlich, den Besitz der irdischen Güter so wünschenswerth finden, sprechen sie uns noch immer von dem Elende, der Sündhaftigkeit und Verdorbenheit dieser Welt? Warum steht Wort und That bei ihnen im Widerspruche? Dies ist für Manche ein Räthsel, welche nicht wissen, daß es zwischen Himmel und Erde viele Dinge giebt, die im geraden Gegensatz zu dem allgemeinen menschlichen Glücke stehen.

Was uns betrifft, so glauben wir, daß gegenwärtig nur noch diejenigen als die wahrhaftigen Priester des Volkes zu betrachten sind, welche daran

arbeiten, die Erde zu einem allgemeinen Wohnplatz des menschlichen Glückes für Alle zu machen, wir glauben auch, daß das Volk bereits zu erkennen beginnt, daß die Erde kein Ort der Thränen, sondern des Glückes, das ursprüngliche Erbe der Menschen, und daß das Himmelreich nahe herbeigekommen sei.

— 11 —

### Sächsisch-Baierische Eisenbahn.

In der Generalversammlung der Sächsisch-Baierischen Eisenbahn (am 27.) kam es zu sehr lebhaften Erörterungen. Schon das Direktorium mußte sich durch den zahlreichen Besuch überrascht fühlen, in Vergleich mit den frühern Versammlungen, wo alles so geduldig und ruhig ablief. Es bekam auch manchmal einen recht schweren Stand, das was vorzüglich der Vorsitzende innen werden mußte, auf dessen Schultern die Vertheidigung ganz allein ruhte und dessen sich keiner seiner Kollegen, auch nicht der Bevollmächtigte Dorn, annahm. Der erste Gegenstand, der zur Sprache gebracht wurde, mußte natürlich die bedeutenden Ueberschreitungen von 5 Millionen über die ursprünglichen Veranschlagungen von 6 Millionen treffen, noch dazu da noch gar keine Gewißheit verbunden ist, ob auch diese zureichen. Man stellte auf, daß doch bei dem Ergebnis solcher großartigen Ueberschreitungen von irgend einer Seite nicht mit der gewohnten Weisheit müße verfahren worden sein und daß, wen auch die Schuld treffe, Direktorium oder Regierung, bei Aufstellung oder Prüfung der Anschläge, eine große Uebereilung vorläge. Der Vorsitzende Hoffmann wollte nun zwar diesen Vorwurf überhaupt nicht gelten lassen, gestand aber zu, daß, da nur ein Theil der Bahn gehörig vermessen und überschlagen gewesen wäre, man die Kosten des andern durch Zuschlag von 50 Prozent und so das ganze Baukapital auf 6 Millionen bestimmt habe, und fügte die kolossale Bemerkung hinzu, daß, wenn man Jemanden eine Schuld beimessen wolle, diese die Berge im Voigtlande treffen müsse! Darauf stellte Adv. Müller den Antrag, daß das Direktorium in Zukunft nur nothwendige Ausgaben machen sollte. Man sah sogleich, wohin der Antrag zielte, auf den — Leipziger Bahnhof. Der Antragsteller meinte, daß er nur der allgemeinen Mißbilligung, die über dieses brillante Baustück herrsche, hier einen Ausdruck geben wolle. Fremde, die diese fashionablen und für alle Bequemlichkeiten eingerichtete Kunstbauten sahen, würden der Meinung sein, daß die Erbauer recht reiche Leute sein müßten; was würden sie aber sagen, wenn

\*) Siehe Schlosser's Geschichte des 18. Jahrh. 3. Bd. S. 11.

sie erführen, daß wir 5 Millionen borgen müßten, und wer weiß wie viel noch. Der Vorsitzende wollte zwar nicht einräumen, daß hier die nothwendigen (?) Ausgaben überschritten wären, indem er nachwies, daß der Bahnhof Alles in Allem nur 209,300 Thlr. koste (der Voranschlag von Major Kunz auf 90,000 Thlr. betraf nur die Maschinengebäude), stellte als Vergleich den Hannöverschen Bahnhof gegenüber, der auf 800,000 veranschlagt worden sei (dieß ist aber doch der Zentralbahnhof auf alle Hannöverschen Bahnen!) und wollte den Vergleich mit dem Dresdner und Magdeburger nicht gelten lassen. So standen Behauptungen Behauptungen gegenüber, und das Direktorium verschmähte es, in etwas versöhnlichere Erläuterungen ad hominem einzugehen. Der Antragsteller appellirte für seine Meinung an die Versammlung, die ihm durch allgemeine Akklamazion beistimmte. Es nahm den Anschein, als ob es auf Abgabe eines Vertrauensvotums hinaus sollte, und schon wurde das Niedersetzen einer Kommission in Antrag gebracht. Da sprang der Vorstand Poppe dem Verlassenen bei, und unter mehrfacher lauter Beistimmung zu seinen Aeußerungen von Seiten der Versammlung, die auch den Anlagen des Leipziger Bahnhofes nicht ganz günstig lauteten, versicherte er, wie nur dann das Unternehmen gedeihen könnte, wenn ein allgemeines Vertrauen sowohl zum Direktorium als zum Ausschuss die Aktionäre beseele, daß dieselben auch für die Zukunft sich, nur durch das Bestreben noch mehr zu sichern wissen würden, immer bloß das Nöthige im Auge zu haben. Und damit Versöhnung. — Der Gesellschaftsbericht und der Rechnungsabschluß wurden hierauf durch Akklamazion genehmigt, wiewohl in Betreff des letztern, da es sich hier nur immer um einen bloß formellen Akt handelt, erst nach der Versicherung des Vorsitzenden, in Zukunft jedem Aktionäre zu jeder Zeit die Bücher und Belege zu den Rechnungen, so weit nur mög-

lich, vorzulegen. — Der wichtigste Punkt der Verhandlung betraf die Aufbringung der neuen Geldmittel, wobei zugleich die Annahme der Regierungsvorschläge in Frage kam. Auch hier eröffnete Adv. Müller den Reigen. Ich kann hier unmöglich wiedergeben, was die einzelnen Redner vorbrachten. Selbst einzelne Ausschussmitglieder schienen nicht mehr der Einstimmigkeit zu sein, die nach dem Geschäftsbericht bei ihnen geherrscht haben soll. Es drehte sich hauptsächlich um den Punkt, daß das Eigenthumsrecht der Gesellschaft an der Bahn von 25 auf 15 Jahre verkürzt werden soll. Es mochte wohl allen Reden die Ansicht als bestimmende unterliegen, daß, da die Regierung laut ihres Kontraktes mit der baierischen Regierung noch einmal bauen müsse, dieselbe wohl auch (schon nach den Statuten) die Aktionäre nicht im Stiche lassen würde und auf günstigere Bedingungen eingehen. Man war natürlich sehr geneigt, die erstern Vorschläge dankbar anzunehmen, konnte sich aber nicht damit einverstehen, so ohne Weiteres das Recht der 25 Jahre aufzugeben, da die 10 Jahre den Aktionären jedenfalls eher Vortheil als Nachtheil bringen müßten. Trotz den Entgegnungen des Vorsitzenden, daß, wer den Vortheil haben, auch die Lasten tragen müsse, trotz der wiederholten Erklärung des Regierungsbevollmächtigten v. Broizem, daß die Regierung die Unterhandlungen als geschlossen ansehe, und wie sie gegenüber der Ständeversammlung doch genöthigt, da man keine Trennung der einzelnen Punkte gestattete, erst mit 305 gegen 243 Stimmen die Regierungsvorschläge abzulehnen, und bevollmächtigte hierauf mit großer Majorität Direktorium und Ausschuss, auf Grund der erstern Punkte mit der Regierung neue Unterhandlungen einzugehen und wenn dieselben gelängen, eine Anleihe von 3½ Millionen zu bewerkstelligen. Da die Folgen der Collisionen der Privatinteressen mit denen des Staates! —

### Bekanntmachung.

Folgende zum Nachlasse weil. Hrn. Kaufmann Krippners allhier gehörige Grundstücke; als:

- 1) ein Stück Feld und Wiese im Stäudig und
  - 2) ein Stück Feld am Langenbacher Wege,
- sind verkauft worden, und zwar Ersteres um 250  $\text{fl}$  und Letzteres um 75  $\text{fl}$ . —

Da unter den Eigenthümern dieser Grundstücke Unmündige sich befinden, so bringen wir diesen Kauf Behuf der Erlangung eines Mehrgebotes zur öffentlichen Kenntniß und bemerken, daß wir

den 24. dieses Monats

als Licitationstermin anberaumt haben, weshalb Diejenigen, welche für die obgedachten Grundstücke ein

Mehres zu geben gesonnen sein sollten, gedachten Tages Vormittags 11 Uhr vor uns allhier an gewöhnlicher Gerichtsstelle erscheinen und ihre Gebote eröffnen mögen, worauf alsdann wegen des etwaigen Kaufabschlusses das Weitere verfügt werden wird.

Mühltroff, am 8. Juli 1845.

Die Gräfllich Hohenthalschen Gerichte das. Stimmel, Ger. Dir.

Ich bin Willens, meine in hiesiger Stadtflur in der Triebis gelegene Wiese — 220  $\square$ R. 16,  $\frac{3}{4}$  Einh. — aus freier Hand zu verkaufen. Liebhaber werden daher ersucht, sich an mich persönlich zu wenden.

Elsterberg, den 9. Juli 1845.

Johann Heinrich Strauß.